



## **Walduhus (*Bubo bubo*) in Schleswig-Holstein – ungeliebt, fehlbeurteilt und verfolgt!**

### ***Eagle Owl (*Bubo bubo*) in the forests of Schleswig-Holstein – unloved, misjudged and persecuted!***

Uwe Robitzky

---

#### **1. Einleitung**

Im Jahr 2010 existiert der Uhuschutz in Schleswig-Holstein seit 30 Jahren. In dieser Zeit ist, von Jahresberichten abgesehen, verhältnismäßig wenig über Einzelaspekte, besonderen Forschungsergebnissen oder über die Entstehung des Uhuprojektes und den damit verbundenen Schwierigkeiten, die scheinbar immer noch nachwirken, geschrieben worden. Dabei könnten die Einschätzungen zum Thema Uhu in Schleswig-Holstein unterschiedlicher nicht sein, weshalb es meines Erachtens immer schon wichtig gewesen wäre, darüber zu berichten.

Der Walduhu ist keine herausragend besondere Art, nur haben Schützer und Gegner mit dem Vorkommen im Wald scheinbar wesentlich mehr Schwierigkeiten, als mit Uhus im Felsbereich. Das zeigt sich am deutlichsten bei der Beurteilung seiner Lebensgewohnheiten, den Bestandseinschätzungen und am Erkennen illegaler Verfolgungen.

Ziel dieses Aufsatzes soll deshalb sein, den bisherigen Erfahrungen zum Thema Uhu in Schleswig-Holstein andere hinzuzufügen. Wegen der Themenfülle, lassen sich die Dinge nur andiskutieren. Die Beschreibungen sollten aber umfangreich genug sein, um jedem eine eigene Einschätzung zu erlauben. Ich würde mich freuen, wenn diese Hinweise dazu führen, dass weitere Fragestellungen bearbeitet werden bzw. sich dazu eigene Untersuchungen entwickeln könnten.

#### **2. Aus den Anfängen des Uhuschutzes in Schleswig-Holstein**

Als mir DBV-Mitglieder (heute NABU) 1980 nach meinem Seeadlervortrag ein balzendes Uhumännchen in Geesthacht vorführten, welches dort schon drei Jahre lang rief, waren das meine ersten Erfahrungen mit einem Uhu in freier Wildbahn. In Schleswig-Holstein galt der Uhu als seit 150 Jahren ausgerottet (LOOFT & BUSCHE 1990, LOOFT 2005). Zuvor hatte ich auf einer Birkwildtagung in Gifhorn, Niedersachsen, Peter MANNES kennengelernt, von dem ich auch schon einiges über Uhuauswilderungen im

Harz gelesen hatte. Zur Einordnung dieses Vorkommens und zur Einschätzung darüber, ob eine Wiederansiedlung von Uhus in Schleswig-Holstein ein Thema werden könnte, nahm ich Kontakt mit Peter MANNES, Albrecht JACOBS, Oswald VON FRANCKENBERG, Dr. Christian VON ESCHWEGE und Wilhelm BERGERHAUSEN auf. Durch diese Gespräche entstand allmählich die Idee eines Versuchs, den Uhu wieder in Schleswig-Holstein anzusiedeln. Entscheidend für mich war aber letztendlich die Tatsache, dass die genannten Personen ihre grundsätzliche Zusage zum Aufbau des Projektes und zur Unterstützung der erforderlichen, anlaufenden Arbeiten gaben. Sie alle äußerten auch die Überzeugung, dass neben den im Lande bekannt gewordenen Uhus noch weitere vorkommen sollten, was sich später mehrfach bestätigen sollte.

Im Februar 1980 ließ Peter MANNES in der Nähe des balzenden Uhumännchens Geesthacht ein Uhuweibchen frei. Dieses Paar brütete 1981 und 1982, beide Male jedoch erfolglos (ROBITZKY 1981, ASMUSSEN 1983, FRÖHLICH 1983). Über die Freude des ersten Brutpaares im Freiland in Schleswig-Holstein durch unser Management sollten wir zugleich erstmalig erleben, wie schwierig und beinahe unmöglich es werden würde, Uhubruten auf dem Waldboden nachzuweisen und sie vor den vielfältigen Störungsmöglichkeiten zu bewahren. Hier war Wald gerodet und Bauschutt abgekippt worden und die Polizei Hamburg hatte mehrfach Übungssprengungen durchgeführt und das alles zur Brutzeit in Nestnähe (BAHR, pers. Mitt., eigene Feststellungen).

Inzwischen hatte es mehrere Gespräche mit Dr. Peter Uwe CONRAD, dem damaligen Leiter der Abteilung Naturschutz im Landwirtschaftsministerium in Kiel, Manfred CARSTENS, dem Landesvorsitzenden des DBV und mit Roger ASMUSSEN, dem späteren Finanzminister des Landes über ein Wiederansiedlungsprojekt gegeben. Als Referent für Greifvogelschutz im DBV-Landesvorstand und Mitglied der Projektgruppe Seeadlerschutz hatte ich freien Zugang zu höheren Etagen der Verwaltung und Politik, was die Projektierung wesentlich vereinfachte und beschleunigte. So waren wir uns im Prinzip darüber einig, dass der DBV, in dem bereits eine aktive Eulenschutzgruppe existierte, ein Projekt „Wiederansiedlung des Uhus“ vorstellen und dafür die Mittel beantragen sollte, die das Ministerium bereitstellen wollte. So, wie der damalige Landwirtschaftsminister Günther FLESSNER Schirmherr des Seeadlerschutzes war, wollte Roger ASMUSSEN dieses für den Uhu übernehmen.

Um eine möglichst breite Zustimmung für dieses Projekt zu erhalten, lud Dr. CONRAD im Frühjahr 1981 zu einem Abstimmungsgespräch ins Ministerium ein. Es erschienen für die Vogelwarte des Landes und in Personalunion mit der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft, Prof. Dr. W. SCHULZ, der Artenschutzreferent des Ministeriums Dr. A. RÜGER, für den Landesjagdverband GRAF C. VON HOLCK, für die Arbeitsgemeinschaft zur Wiederansiedlung des Uhus, O. VON FRANCKENBERG und W. BERGERHAUSEN, der werdende Schirmherr des Projektes, R. ASMUSSEN und vom DBV-Landesvorstand J. THEEDE und ich, der es übernommen hatte, für den DBV das Projekt vorzustellen und es zu begründen. Nicht erschienen waren P. MANNES, Dr. HERRLINGER, A. JACOBS und der 1. Vorsitzende des DBV M. CARSTENS. Letzterer hatte sich durch die Sekretärin seiner Geschäftsstelle entschuldigen und mitteilen lassen, dass ich nicht autorisiert wäre, für den DBV zu sprechen. Diese Nachricht löste bei einigen Anwesenden Bestürzung, bei anderen ein Grinsen aus. Die eindeutige Geste aber wurde verstanden, obwohl die

Hintergründe für mich lange im Dunkeln blieben. Prof. Dr. C. KÖNIG, damals NABU-Bundesvorsitzender, hatte nämlich einen Brief an CARSTENS geschrieben und darin dringend vom Projekt abgeraten, weil die Uhus sich angeblich nicht ausreichend ernähren könnten (siehe auch KÖNIG 1965). Dr. HERRLINGER hatte auf Anfrage von Dr. A. RÜGER, damals Artenschutzreferent im Ministerium, ebenfalls davon abgeraten, weil die Uhus in Schleswig-Holstein ja ohne Felsen keine Brutmöglichkeiten hätten (HERRLINGER 26.02.1981 briefl. an RÜGER). RÜGER (pers. Mitt.) hatte bereits vorher eingewandt, dass kein Biotopschutz für den Uhu möglich wäre, es keine Bruten in Schleswig-Holstein gäbe, was glatt gelogen war, und hervorragende Lebensbedingungen infolge Fehlens geeigneter Bruthabitate nicht vorhanden wären. Alle Einwände sollten sich schon bald als krasse Fehleinschätzungen herausstellen.

Da hatten einige, die das Projekt torpedieren wollten, wohl nicht mit der Pffiffigkeit von R. ASMUSSEN gerechnet, der CONRAD daraufhin fragte, ob, wenn er einen Verein zum Schutze der Eulen gründen würde, dieser den Auftrag der Uhu-Ansiedlung erhalten würde. Als CONRAD das bejahte, wurden THEEDE und ich von ASMUSSEN gefragt, ob wir Mitglieder in diesem Verein werden würden, was wir ebenfalls bejahten. Daraufhin fuhr CONRAD in der Tagesordnung fort, womit ich das geplante Projekt des späteren Landesverbandes Eulenschutz vorzustellen und zu begründen hatte.

In dem 17-seitigen Konzept referierte ich über Folgendes:

- Anlass für die Überlegungen des Programms
- Vorkommen des Uhus in Schleswig-Holstein bis zur Jahrhundertwende
- Ursachen des Rückgangs der Uhupopulation
- Gründe für das Aussterben des Uhus in Schleswig-Holstein
- Uhuvorkommen des Landes mit jüngerem Datum
- Beurteilung der Chancen für eine Wiederbesiedlung
- Das mögliche Schutzprogramm
- Erwartete Kosten
- Zu erfüllende rechtliche Voraussetzungen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Gesetzliche Vorschriften zur Uhuhaltung im Lande

Bei den Recherchen zum Konzept stieß ich auf mehrere interessante Informationen. So waren in der Zeit vom 01.03.1885 bis 31.03.1886 im Kirchspiel Albersdorf (im heutigen Landkreis Dithmarschen) unter Nachweis des zum Abschuss gekommenen Wildes neun Uhus aufgeführt (AMTLICHES KREISBLATT FÜR SÜDERDITHMARSCHEN Nr. 21 vom 21. Mai 1888, S. 134). Bei der hohen Anzahl in dem kleinen Gebiet muss man annehmen, dass Uhus darin auch gebrütet haben. Als ausgestorben durch Ausrottung kann der Uhu demnach in unserem Lande auch erst ab ca. 1900 gelten, weil weitere Quellen nicht zur Verfügung stehen und 1910 bei Lammershagen bereits ein erstes Paar ausgewildert wurde. Dieses Paar scharfte auch sofort eine Horstmulde, soll aber erst 1911 gebrütet haben. Die Alttiere verschwanden, nachdem die Eier ausgenommen worden waren (PFEIFFER 1925 in HERRLINGER 1973).

Von 1958 bis 1963 lebte ein Uhumännchen in Schleswig. Versuche, dem Männchen ein Weibchen zuzugesellen, führten zu einer erfolgreichen Gebäudebrut im oberen

Stockwerk im Schloss Gottorf, dem archäologischem Landesamt (Prof. Kurt SCHNITZEL, pers. Mitt.). Nachdem im gleichen Jahr im gleichen Ort ein Uhumännchen tot aufgefunden wurde, blieben weitere Feststellungen aus (V. LOOFT pers. Mitt.).

Ab ca. 1970 mehren sich Uhusichtungen in unserem Lande. 1975 hat in einem Wald bei Hitzhusen ein Uhu paar erfolgreich zwei Junge aufgezogen. Danach wurde noch mehrere Jahre ein rufendes Männchen beobachtet und verhört (M. KRÜGER, pers. Mitt.).

Nach unseren, im Wesentlichen mit VON FRANKENBERG und BERGERHAUSEN abgestimmten Vorstellungen (BERGERHAUSEN 1979), wollten wir über Auswilderungen erreichen, zehn Brutpaare in einer zusammenhängenden Fläche anzusiedeln, weil von dieser Größenordnung angenommen wurde, dass sich diese kleine Population selbst tragen könne (HERRLINGER 1973). Nach Erreichen dieses ersten Zieles sollten nur noch bestandstützende Maßnahmen durch eventuelle Zusetzungen von gezüchteten Jungen in vorhandene Nester oder Zusetzungen von Weibchen zu balzenden Männchen erfolgen (ROBITZKY 1981). Gesamtziel war es, einen Bestand von ca. 20 Brutpaaren im Lande zu erreichen.

Neben uns, die wir das Projekt ohnehin durchführen wollten, fand es Zustimmung nur noch bei VON FRANKENBERG und BERGERHAUSEN. Der Landesjagdverband lehnte es ab, weil die Uhus sich von Fasanen und Hasen ernähren würden, und Vogelschutzwarte, OAG und Artenschutzreferent meinten, die Uhus hätten hier ungünstige Überlebensbedingungen und könnten sich nicht ausreichend ernähren. Damit drohte das Projekt erneut zu kippen. So schlug ich abweichend vom vorgestellten Plan vor, über zwei Jahre mit jeweils zehn besenderten Uhumännchen zu kontrollieren, ob sie überleben und balzen würden. Vom Ergebnis dieser Studie sollte dann die endgültige Zustimmung abhängig gemacht werden. Als VON FRANKENBERG zusagte, die ersten Uhus dafür zur Verfügung zu stellen, waren damit alle einverstanden und die erste große Hürde genommen.

Die AZWU stellte anschließend Auszüge dieses Konzeptes leider als ihre eigene Leistung dar (VON FRANKENBERG 1982) und schrieb dazu, dass sie, wenn überhaupt, nur Uhus für radiotelemetrische Untersuchungen zur Verfügung stellen würde, was sie dann auch tat. Damit hatte sie sich zugleich eine Tür offen gehalten, um nicht in Verantwortung genommen zu werden, wenn etwas schiefgehen sollte. Noch im gleichen Jahr konnten wir durch die Unterstützung der AZWU die ersten neun Uhus freilassen und telemetrieren. Und weil das Ergebnis überzeugte (FRÖHLICH 1984) wurden im Jahr 1982 zehn weitere besenderte Uhus freigelassen und telemetriert. Als auch diese Ergebnisse vorlagen und eine positive Bewertung erlaubten, schuf das zuständige Ministerium eine Artenhilfsmaßnahme zur Uhu-Wiedereinbürgerung, für die Schleiereule und den Steinkauz (MINISTER FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN 1982), wofür der inzwischen gegründete Landesverband Eulenschutz Schleswig-Holstein e.V. die Aufträge und die finanzielle Förderung erhielt, der DBV jedoch nicht mehr.

1982 konnte einem weiteren balzenden Uhumännchen am Schierensee ein besendertes Weibchen zugesellt werden. Dieses hatten wir zuvor in einer provisorischen Voliere aus Baustahl einige Zeit in Männchennähe gehalten und den Balzverlauf beobachtet. Als das Weibchen auf die Rufe des Männchens antwortete, ließen wir

sie im Februar frei. Die Vögel brüteten auch sofort und hatten zwei Junge, die leider beide unter eigenartigen Umständen verstarben. Weil auch bei späteren ersten Bruten im Lande Uhu Junge spurlos verschwanden, schlossen wir nicht aus, dass Aussetzungsgegner den Erfolg zu verhindern versuchten. Einwände gegen das Projekt gab es weiter, so z.B. von der OAG, dem DBV und BUND mit unbedeutenden Argumenten gegen Auswilderungen (z.B. „Der Finanzminister ASMUSSEN würde die Uhus als Wahlhilfe bei der Landtagswahl missbrauchen“, Kieler Rundschau vom 10.03.1983).

1983 und 1984 wurden mit gleicher Methode insgesamt drei weitere Männchen mit zugesetzten Weibchen verheiratet, von denen ebenfalls zwei sofort erfolgreich brüteten. Im gleichen Zeitraum balzten an zwei weiteren Orten Männchen, ohne dass wir Weibchen zusetzen konnten. Je mehr Erfahrungen mit Uhus wir sammelten, desto häufiger ließen sich frei lebende, balzende Männchen bestätigen, die ja irgendwo hergekommen sein mussten. 1982 und 1983 gelangte je ein totes Männchen aus der Wildbahn in unsere Hände (einer durch Fahrzeugkollision getötet und der andere durch Trichomonadeninfektion verstorben). Beide Vögel waren unberingt, mussten demnach aus Bruten aus der Wildbahn stammen.

1983 entließen wir erstmals 34 Junguhus in die Natur. Mit vier Junguhus davon versuchte ich eine Methode, die von Falknern als Wildflugmethode bezeichnet wird, bei der die Jungen ohne Elternkontakt in die Wildbahn entlassen werden. Dazu wurde eine provisorische Voliere an einem Ort errichtet, an dem Uhus sich üblicherweise aufhalten und brüten würden (z. B. lichter Altholzbestand an einer Innenlichtung). Einige Baustahlmatten werden gegeneinander gestellt, sodass sich ein Rechteck ergibt. Das Dach wird ebenfalls mit Baustahlmatten abgedeckt. Als Wind- und Regenschutz dienen Zweige, die aufgelegt oder eingesteckt werden. Sitzstangen, eine unten und eine oben, lassen sich einfach anbringen und befestigen. Eine Tränke bzw. Badestelle ist bei Uhu Jungen, die ausgewildert werden sollen, nicht erforderlich. In diese Voliere wurden die ca. vier Wochen alten Junguhus noch flugunfähig hineingesetzt und zunächst nur am Boden gefüttert. Als auch der letzte Junguhu die obere Sitzstange erreichte, sind die Jungen nur noch auf einer Futterplattform in Höhe der oberen Sitzstange gefüttert worden. Als auch das gut funktionierte, wurden die Voliere schrittweise abgebaut und die Jungen über den Futterplatz weiter versorgt. Interessant war, dass die Jungen sich sofort andere Tagesverstecke außerhalb der Voliere suchten und meistens am Tage gar nicht zu finden waren, die Futterstelle aber regelmäßig abends und oftmals noch gegen Morgen zur Nahrungsaufnahme aufsuchten. Weil Uhus aber „überzähliges Futter“ in eigene Depots verbringen oder es vor den eigenen Geschwistern zu verstecken versuchen, ohne es gefressen zu haben, ging ich dazu über, das Futter (meistens Bismarckratten) mit Draht auf dem Futterbrett zu befestigen, um eine einigermaßen sichere Kontrolle über die Futteraufnahme zu erhalten. Um nicht Füchse und Schweine mitzuversorgen, musste die Uhu Nahrung oben angeboten werden. Damit nicht Mäusebussarde und andere Greifvögel angelockt werden, die den Junguhus auch noch gefährlich werden können, ist es günstig, wenn dieses Verfahren in Menschnähe durchgeführt wird. Das ist auch der ausschließliche Grund, warum eine oben abgedeckte Voliere erforderlich ist. Sonst würde eine Umzäunung in geringer Höhe völlig ausreichen. Man kann in Teilen sogar zuschauen, wie die Jungen auch ohne Elternkontakt spielend immer selbständiger werden und eines Tages

das Futter nicht mehr benötigen und danach verstreichen. Wenn Junguhus nicht in Nester von Wilduhus zugesetzt werden können, ist das eine sehr effektive, vermutlich kostengünstige und dazu sehr einfach durchzuführende Methode, um Junguhus sicher in die Wildbahn zu geben. Man muss keine Junguhus auf Lebendnahrung trainieren, keine kombinierten Zucht- und Auswilderungsvolieren in die Wildbahn setzen und erspart sich damit zugleich viel Arbeit und Konflikte mit dem Tierschutz.

1984 wurden 37 Junguhus ausgewildert und an weiteren Stellen, an denen Männchen balzten, Weibchen freigelassen, die auch alle sofort brüteten. Auch wurden wieder Jungvögel in vorhandene Nester zugesetzt. Die eigentliche Überraschung aber entstand durch auf einmal entdeckte acht Bruten, wobei fünf von externen Personen mitgeteilt und nur drei durch Projektmitglieder selbst gefunden worden waren. Ferner brüteten Uhus mit einem ersten Paar in Dänemark (FRIKKE & TOFFT 1997), einem Paar im Kreis Herzogtum Lauenburg, und zwei Paaren im Landkreis Dithmarschen, teilweise ca. 100 km und mehr entfernt von den bisherigen Auswilderungsorten (Jahresbericht des LVE 1984). In Nordrhein-Westfalen hatte man bis 1978 49 Uhus ausgewildert und nur zwei Bruten nachweisen können (BERGERHAUSEN 1979) und im Großraum Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen und Saarland bis Ende 1979 sogar 550 in Freiheit entlassen und nur 19 Bruten festgestellt (BERGERHAUSEN et al. 1981).

So zeigte sich bereits über unsere ersten Erfahrungen, dass in Schleswig-Holstein die Wiederbesiedlung viel schneller vonstatten ging als anderenorts, wodurch unsere Projektplanung, die an Erfahrungen der AZWU angelehnt war (BERGERHAUSEN 1981, BERGERHAUSEN et al. 1981), völlig überzogen war.

1985 wurden 46 Uhus ausgewildert und nur elf Uhubruten bekannt (Jahresbericht des LVE 1985), davon die in Dänemark mit drei Jungen bestätigt (FRIKKE & TOFFT 1997). Mit der Besiedlung des Kalkbergs (Karl-May-Arena) in Bad Segeberg und der Aegidienkirche in der Altstadt von Lübeck hatten wir die erste Felsen- und Gebäudebrut im Lande (Jahresbericht LVE 1985), zugleich die ersten inmitten menschlicher Siedlungen. Was für eine Entwicklung!

Ließen die Entfernungen zwischen den nachgewiesenen Brutorten aus 1984 bereits vermuten, dass noch mehr vorhanden sein sollten, jedoch nur nicht gefunden oder nicht gemeldet worden waren, bestätigte sich dieses eindeutig 1985. Erstens hätten viel mehr Paare gefunden werden müssen (über ca. 15 bis 20), zweitens wurden Paare aus 1984 nicht wieder bestätigt, obwohl sie sicherlich vorhanden waren und nur nicht an gleicher Stelle brüteten und deshalb nicht gefunden wurden und drittens ist eine erfolgreiche Brut aus 1984 erst 1985 nachgemeldet worden und sind zwei Bruten bei Geesthacht (BAHR pers. Mitt.) gar nicht mit aufgeführt, womit sich die Vermutung bestätigte, dass bereit 1984 mehr Brutpaare vorhanden waren, als bekannt wurde. Von 1981 bis 1985 wurden 23 Bruten gefunden (10x in Kiesgruben, 7x auf dem Waldboden, 2x auf Hochsitzen, 1x im Habichtsnest, 1x im Mäusebussardnest, 1x am Felsen und 1x im Kirchturm). 1984 brüteten Uhus erstmalig erfolgreich im Lande (eigene Erfahrungen, Jahresberichte des LVE 1984, 1985).

Die Angaben zu den festgestellten Brutpaaren waren von Anfang an von Zufälligkeiten abhängig, die wenigsten waren Leistung eigener Untersuchungen, was bei der Größe der Landesfläche auch einleuchtet. Können aber die festgestellten Paarzahlen für 1984 als noch einigermaßen realistisch bewertet werden, lässt sich das für die Zeit nach



**Tab. 1:** Angaben zum Uhu in Schleswig-Holstein von 1900 bis 1985. – *Eagle Owl statistics for Schleswig-Holstein for the period 1900 to 1985.*

Jahr	1900	1911	1975	1981	1982	1983	1984	1985
Bestand erloschen	ca. 1900							
Anzahl der Brutpaare im Lande		1	1	1	2	1	7 in SH + 1 in DK	12 in SH + 1 in DK
Auswilderungen ab 1981				9	10	34	37	46

diesem Zeitpunkt und dann bis heute hin nicht mehr sagen. Nach grober Einschätzung und unter Berücksichtigung der bekannten Paare und der jährlichen Anzahl ausgewilderter Uhus sollten 1990 bereits 150 bis 200 Paare vorgekommen sein, gezählt wurden aber nur 27 Paare. Dabei wurden gleich viele Paare aus den Vorjahren nicht wieder bestätigt und gar nicht nachgesucht (unveröff. JAHRESBERICHT DES LVE 1991).

Nach heutiger Einschätzung und mit wesentlich mehr praktischer Erfahrung ist davon auszugehen, dass vor Projektbeginn 1981, bereits in den 1970er Jahren eine allmähliche Wiederbesiedlung des Landes durch den Uhu erfolgte, die damals aber nicht erkannt worden ist. Die 1975 nachgewiesene erfolgreiche Uhubrut bei Hitzhusen wird auch nicht die einzige gewesen und Folgebruten wegen Unerfahrenheit nicht erkannt worden sein. Auch nur deshalb konnten nach relativ wenig ausgewilderten Uhus ab 1984 bereits in allen Landesteilen und in Dänemark Bruten nachgewiesen werden.

Unabhängig von dieser Einschätzung war schon 1985 bereits das erste wichtige Ziel der Wiederansiedlung mit angesiedelten zehn Brutpaaren erreicht. Weitere Auswilderungen hätten jetzt unterbleiben sollen und das Projekt mit anderem Schwerpunkt erfolgreich weiter geführt werden können, nämlich mit organisierten Bestandsuntersuchungen, einem Brutschutzprogramm und eventuellen weiteren Bestandsstützungsmaßnahmen durch Zusetzen von Nestlingen zu vorhandenen Bruten und Freilassen einzelner Weibchen an Stellen unverpaarter balzender Männchen. Die Projektführung verabredete aber mit dem zuständigen Ministerium den weiteren Ausbau von kombinierten Zucht- und Auswilderungsvolieren und ein weiteres Auswildern, schuf damit eine gewaltige Infrastruktur, die durch die bereits vorhandenen Uhus im Lande ohnehin schon zu hoch angesetzt und in dieser Größenordnung jetzt völlig überflüssig war. Dagegen wurde auf Maßnahmen zur Bestandsstützung sogar ausdrücklich verzichtet (unveröff. JAHRESBERICHT LVE 1985). Schutzmaßnahmen beschränkten sich im Wesentlichen auf die Anlage und das Errichten von Kunstnestern, systematische, flächenhafte Bestandserhebungen fanden bis heute nicht statt. Einzige Ausnahme dazu war ein in Auftrag gegebenes Gutachten, bei dem der Gutachter 197 Paare für das Land hochrechnete (GRÜNKORN 2000), was allerdings vom Auftraggeber als wesentlich zu hoch angezweifelt wurde.

Dadurch wuchsen Unverständnis und Frust bei Kritikern des Projektes weiter. Dieser Frust richtete sich jetzt nicht nur direkt gegen die Projektleitung und das zuständige Ministerium, sondern vermehrt indirekt über angebliche, unerwünschte Nebenwirkungen der Uhuawilderungen im Lande auf den Uhu selbst und über diesen gegen den Verband. Im Zuge dieser Entwicklung entstanden Aufsätze, in de-

nen nachgewiesen werden sollte, dass Uhus den Habichtsbestand bedrohen (BUSCHE et al. 2004), dass Greifvögel durch den Uhu regelrecht aus dem Brutrevier vertrieben würden, er zudem erheblichen Einfluss auf Populationen der Graureiher, Kolk-raben so wie anderen Eulen nehme, der geringe Rotmilan- und Schwarzstorchbestand in Mitleidenschaft gezogen werden könne, sich Wanderfalken in Anwesenheit von Uhus wohl niemals auf Bäumen ansiedeln würden (HEYDEMANN & KLOSE 2005), der Wespenbussard durch den Uhu einen Bestandsteinbruch erleide (H. D. MARTENS IN HEYDEMANN & KLOSE 2005) und die jährlich veröffentlichten Uhubestandsangaben durch den Landesverband Eulenschutz eine erheblich zu niedrig angesetzte Verbreitung darstelle (HEYDEMANN & KLOSE 2005, KLOSE & KOOP 2007). Letztendlich soll der Uhu durch erhebliche Dezimierung des Waldkauzbestandes sogar Raufuß- und Sperlingskäuzen ermöglicht haben, nach Schleswig-Holstein einzuwandern (H. D. MARTENS Vortrag vor dem Arbeitskreis an der Vogelschutzwarte Hamburg am 15.12.2008), ein Uhu regelmäßig schlachtreife Hausgänse aus dem Gatter geholt, in den nahen Wald geschleppt und dort gefressen haben, in einer Nacht sogar fünf, weshalb Fangantrag gestellt und dieser auch genehmigt wurde (H. D. MARTENS pers. Mitt.), brütende Uhus inmitten von Reiherkolonien die Reiher zwar zunächst die Eier ausbrüten ließen, diese aber allesamt vertrieben, als sie dann Junge hatten (F. ZIESEMER briefl. Mitt.). Uhus sollen ebenfalls lokale Populationen der Rohrweihe und Schleiereule ausgerottet haben (WESTPHAL & HELM 2006), Saatkränkenkolonien auflösen (MARTENS & REISER 2010) und ein Uhu soll in Harburg versucht haben, den Dackel einer alten Dame fortzutragen, den sie mitten in der Stadt an der Leine führte. Der Uhu befand sich mit dem Dackel bereits in der Luft, als die beherzte Frau den Uhu mit dem Regenschirm vertrieb (WESTPHAL & HELM 2006).

### 3. Eigene Forschungen ab 2005

Weil Mitglieder des Uhuprojektes im Landesverband Eulenschutz diesen nachgesagten, unerwünschten Verhaltensweisen des Uhus nicht entgegentraten, meine eigenen Erfahrungen diesen Schilderungen aber absolut widersprachen, begann ich selbst in 2005 im Landkreis Dithmarschen auf einer Probefläche von 283 km<sup>2</sup> die Bestandsdichte sowie die interspezifische Konkurrenz systematisch zu untersuchen (ROBITZKY 2007). Ferner ging ich besonders jenen ganz konkreten Hinweisen nach, in denen dem Uhu überdimensionierte Leistungen zugeschrieben wurden. Mit Hilfe von R. DETHLEFS und H. RAND ließen sich zudem die Untersuchungen ab 2007 auf den gesamten bewaldeten Teil des Kreisgebiets von ca. 540 km<sup>2</sup> ausdehnen. So entstanden inzwischen einige Arbeiten über den Uhu, u. a. eine zur Methode der Bestandsaufnahme, um Uhus im Wald überhaupt finden zu können (ROBITZKY 2009a).

Die Ergebnisse aus eigener Probefläche (283 km<sup>2</sup>) werden in Tab. 2 zusammengefasst wiedergegeben.

Auf einige Auffälligkeiten, die deutlich hervorstechen, möchte ich näher eingehen.

#### Nachgelege

Die Wahl der vielfältigen Nistplätze, die vielen Nachgelege, sogar 2. Nachgelege und die Tatsache, dass in der Voliere Schachtelbruten nachgewiesen sind (GLUTZ VON



**Tab. 2:** Bestands- und Brutergebnisse beim Uhu, sowie Angaben zu deren Einschränkungen. – *Eagle Owl population figures and breeding results, with details of their limitations.*

Jahr	2005	2006	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Anz. Brutpaare	14	17	23	33	43	53	
Nachgelege	1	9	3	6	10	0	29
2. Nachgelege	0	0	1	1	0	0	2
Bruten Gesamt	15	26	27	40	53	53	214
Anz. ausgefl. Juv.	10	21	35	49	51	43	209
Davon erfolgreich	6	10	14	17	22	20	89
Davon erfolglos	9	16	13	23	31	33	125
Bruterfolg	0,6	0,8	1,3	1,2	1	0,8	
Teilbruterfolg	1,6	2,1	2,5	3	2,3	2,1	
Abundanz (Wert auf 100 km <sup>2</sup> )	5	6	8	12	15	19	
Sonstige Ursachen	9	16	13	23	31	33	125
Holzeinschlag	3	9	5	7	13	13	50
Illegale Verfolg.	2	5	4	3	6	14	34
Sonstige		1					
Tot gefundene Uhus	4	4	5	6	5	2	26
Wiederfunde beringter Junguhus							8

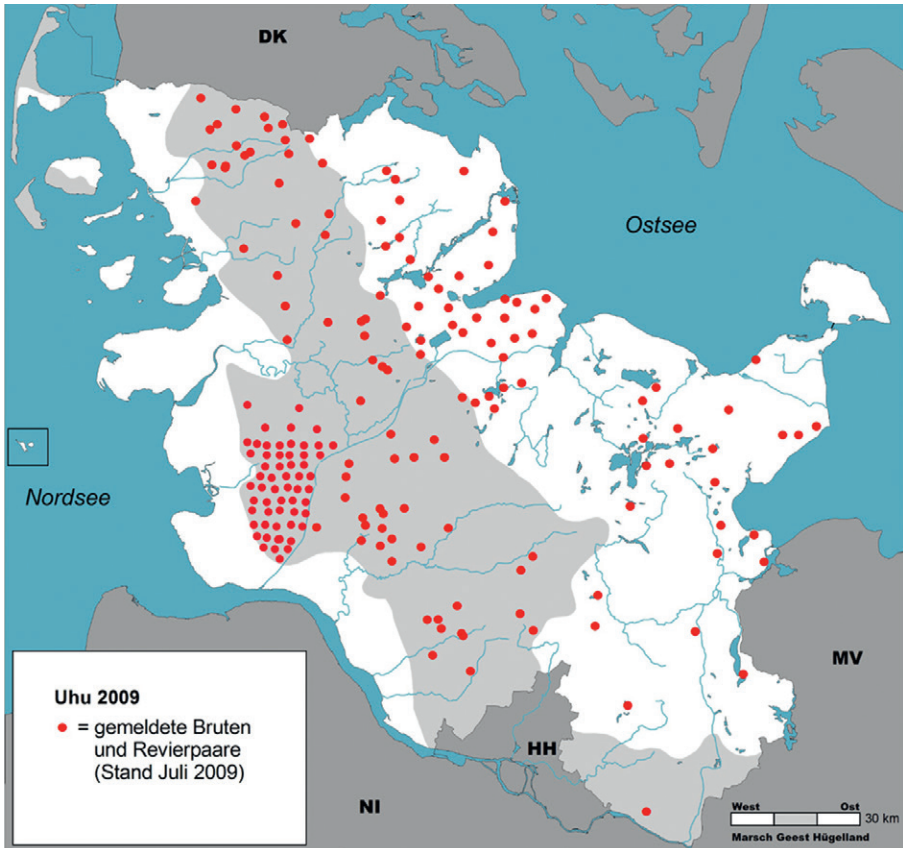
BLOTZHEIM et al. 1980, J. FRAHM pers. Mitt.), erweisen den Uhu als ganz ausgezeichnet anpassungsfähig und unbedingt fortpflanzungswillig. Schon deshalb begründet sich die Vermutung, dass er dann in gut geeigneten Lebensräumen auch in entsprechend hoher Dichte vorkommen sollte.

### Abundanz

Mit 19 Brutpaaren auf 100 km<sup>2</sup> erreichen wir 2010 einen Wert, wie er in Deutschland vermutlich noch nicht festgestellt wurde. Auffällig ist, dass der Bestand über die sechs Jahre allmählich anstieg. Man kann deshalb erwarten, dass die höchste Dichte noch nicht erreicht wurde. Bei einem durchschnittlichen Wert für den Habicht (von 2005 bis 2009) auf gleicher Fläche von 12 auf 100 km<sup>2</sup>, liegt der Uhu inzwischen erheblich darüber und zwar ohne dass sich das nachweisbar auf Habicht, Mäusebussard, Kolk-rabe, Reiher und andere Eulenarten, insbesondere den Waldkauz, der gleichermaßen in hoher Anzahl vorkommt, ausgewirkt hat.

2008 schätzte ich den Landesbestand ein und kam dabei auf mindestens 767 Paare, wobei aber deutlich wurde, dass vermutlich viel mehr vorhanden sein sollten (ROBITZ-

**Abb. 1:** Erfasster Uhubestand in Schleswig-Holstein 2009 nach REISER (2009), ergänzt um die Punkte in Dithmarschen (Häufung Bildmitte links). – *Recorded Eagle Owl population in Schleswig-Holstein 2009 according to REISER (2009), supplemented by the points in Dithmarschen (cluster left of centre).*



ky 2009b). Aus letzter genannter Arbeit wurde besonders deutlich, dass von den Projektverantwortlichen nur immer ein kleiner Teil des Bestandes mitgeteilt worden war.

Den Unterschied zwischen systematischen Bestandserhebungen und mehr zufällig gefundenen Bruten im Lande aus dem Jahr 2009 zeigt Abb. 1, die um die Punkte in der eigenen Untersuchungsfläche ergänzt wurde. Nach REISER (2009) sind für das Land 190 Paare gemeldet worden, 58 davon aus Dithmarschen. Das ist beinahe ein Drittel des Gesamtbestandes auf ca. einem Elftel der Gesamtfläche, weshalb der Gesamtbestand doch wesentlich höher liegen sollte.

Mein konkreter Vorschlag zu einer gemeinsamen Erhebung des Landesbestandes wurde leider abgelehnt (MARTENS pers. Mitt.), weshalb sich am Zustand des Veröffentlichens von Landesbestandsangaben durch Projektmitglieder, die nicht fachgerecht begründet werden, bis heute auch noch nichts Wesentliches änderte.

Deutlich wird durch diese Untersuchungen, dass der Uhu im bewaldeten Flachland eine ganz andere Dichte erreicht, als aus dem Felsbrüterareal bekannt wurde. Weil ich mich aus familiären Gründen von Dezember 2009 bis einschließlich Juni 2010 in Bremen aufhielt, machte ich mich, als die Landschaft nach den hohen Schneelagen wieder begehbar war, zwischen Delmenhorst und Wildeshausen auf Uhusuche in Kiesabbaustellen, weil sie an solchen Orten am leichtesten nachzuweisen sind. Gefunden wurden von elf kontrollierten Stellen sieben Paare, wobei bei vier Paaren die Brut nachgewiesen werden konnte, davon jedoch nur ein Paar erfolgreich war. Vier Paare mit drei nachgewiesenen Bruten kamen auf einer Fläche von ca. 4,5 km<sup>2</sup> vor. Das sind Werte, die mit unseren vergleichbar sind. Diese kurzen Erfahrungen genühten, um sicher feststellen zu können, dass die Wälder in Niedersachsen „voller Uhus“ sein sollten, ohne, dass dieses dort bekannt ist! Ähnliches wird von G. BRODOWSKI (pers. Mitt.) aus dem Bereich südlich angrenzend an Hamburg für Niedersachsen berichtet. Nach ersten eigenen Erfahrungen und Angaben von W. NEUBAUER (pers. Mitt.) und GROSSE (2009) sollte das auch für Mecklenburg-Vorpommern gelten.

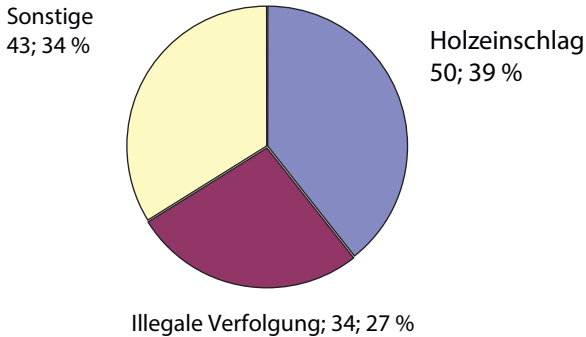
Nach BERND & MANNES (1986) sind ab 1964 im Weserbergland Uhus ausgewildert worden und ab 1967 im Harz, wobei die alten Felsentraditionsbrutplätze schnell wieder besetzt gewesen sein sollen. Mir ist nicht bekannt, dass daraufhin konsequent in den sich nach Norden angrenzenden Wäldern nach Uhus gesucht wurde, was vermutlich unterblieb. Ich nehme deshalb an, dass der Uhu sich über die Wälder Niedersachsens gen Norden bis nach Schleswig-Holstein, möglicherweise sogar noch bis Dänemark, ausgebreitet hat, ohne dass dieses von Fachleuten so erkannt worden ist. Das wäre auch typisch für den Uhu, der trotz seiner Größe im Walde unbemerkt bleiben kann. Unter Anlegung der Erfahrungen von heute kann man als Faustregel auch annehmen, dass in einem Bereich, in dem ein toter Uhu gefunden oder gemeldet wurde, auch einige Brutpaare vorhanden sein sollten. Diese Situation trifft auf Schleswig-Holstein bereits ab Anfang der 1970er Jahre zu!

### **Störungsursachen**

Als Störungsursachen sind nur solche aufgeführt, die zur Brutaufgabe führten. Hingewiesen werden soll darauf, dass in den meisten Fällen dazu keine kausalen Zusammenhänge bewiesen werden konnten, sondern die ganz persönlichen Erfahrungen des Autors zur Beurteilung von Sachverhalten einbezogen wurden. In der nachfolgenden Grafik werden die häufigsten Störungsursachen aufgeführt.

Unter den 43 sonstigen Ursachen verbergen sich viele Einzelfälle, wie abgestürzte Nester, Feuerwehreinsatz, Landwirtschaftliche Arbeiten, Bundeswehrübung, Kiesabbau usw. bei denen man nur bei Kiesabbau durch Brutschutz vorbeugen kann.

Ganz ähnlich verhält es sich bei 50 Fällen, in denen Bruten durch Holzeinschlag verlassen wurden. Bei den Waldarbeiten wird weder auf Nester noch auf Uhus Rücksicht genommen. Sie finden inzwischen ja auch ganzjährig statt. Und man selbst hat auch kaum die Chance, die Uhus, die dazu noch regelmäßig ihren Standort wechseln, so rechtzeitig zu finden, damit das Brutareal von Arbeiten ausgespart werden kann. Dabei muss auch darauf hingewiesen werden, dass Uhus in gewisser Hinsicht und häufig genug vom Holzeinschlag profitieren können. Mit Beginn des Einschlags, der weit vor der Brutzeit stattfinden kann, geben Habicht und Mäusebussard regelmäßig



**Abb. 2:** Störungsursachen ( $n=125$ ), die beim Uhu zur Brutaufgabe bzw. zu Brutverlusten führten. – *Disturbance factors leading to Eagle Owl brood abandonment or loss.*

ihre Nester auf, Habichte bauen meistens sofort an anderer Stelle neu. Weil die Arbeiten nur am Tage stattfinden, besetzen Uhus häufig sofort diese Nester und brüten darin auch erfolgreich, wenn die Waldarbeiten rechtzeitig genug beendet sind. Andererseits versorgen sie ihre Jungen noch weiter und bringen sie zum Ausfliegen, wenn die Arbeiten erst beginnen, wenn die Jungen sich im 2. Dunenkleid befinden und der Witterung gegenüber relativ unempfindlich sind. Deshalb lohnt es sich, derart betroffene Waldteile noch bis Ende April hin auf Uhubrutten abzusuchen.

Bei der Langlebigkeit des Uhus, so ist zu vermuten, wirken sich die vielen Brutverluste durch Holzschlag und sonstige Ereignisse auch kaum auf die Bestandsgröße aus. Ganz anders dagegen die 34 Fälle der illegalen Nachstellung, die in fast allen Fällen den Tod eines adulten Uhus, meistens den des Weibchens während der Brutzeit, bedeuteten. Aber nicht genug dessen. Jährlich verheeren wir bis in den März hinein Paare, die anschließend spurlos verschwunden sind. Dabei wird deutlich, dass nach Treibjagden in Wäldern immer wieder einige Uhus nicht wiederzufinden sind. Es hat ein paar Jahre gedauert, um herauszufinden, dass Vergiften und Abschießen von Uhus das Feststellen der Brutpaare wesentlich erschwert und die eigentlichen Gründe dafür sind, warum mal ein Uhu in einem bestimmten Bereich brütet, im anderen Jahr aber nicht. Über eine gewisse Zeit lernt man die Paare und deren Gewohnheiten gut kennen und ist dann ganz leicht imstande, sie fortlaufend zu bestätigen und den kommenden Brutplatz schon vor der Eiablage auszumachen. Illegale Verfolgungsmaßnahmen verhindern das ganz wesentlich. Gleiche Erfahrungen konnte ich in Niedersachsen machen. An einer Brutstelle bei Gräfinghausen (Kiesabbaugebiet) werden beinahe jährlich tote Uhus und Mäusebussarde gefunden (U. HANDTKE pers. Mitt.). Nach meiner kurzen Erfahrung zu dem Bereich, werden dort Greifvögel und Uhus noch wesentlich schärfer verfolgt als bei uns!

Weil diese Erfahrungen auch von Freunden in anderen Landkreisen in Schleswig-Holstein gemacht werden (A. BRANDT, P. FINKE pers. Mitt.), addierte ich den durch Verhören vermuteten Verlust an Uhus im Winterhalbjahr 2009/2010 (9 Paare = ca. 15 Uhus, weil vermutlich nicht alle abgeschossen wurden) mit jenen Paaren aus 2010, bei denen wir illegale Verfolgung vermuteten (weil ebenfalls die Weibchen mitten in der Brutzeit verschollen waren – bei 5 Paaren = 5 Uhus) und kam so auf ca. 20 Uhus. Für ganz Dithmarschen hochgerechnet wären das ca. 25 Uhus für 2010, davon überwiegend Weibchen. Im Jahr 2009 wurde mir vertraulich mitgeteilt, dass während

der Treibjagden im Süden Dithmarschens im Winter 2008 auf 2009 bereits 20 Uhus geschossen worden wären, weshalb ich mich zu meinen Einschätzungen bestätigt fühlte. Auf das Bundesland hochgerechnet (25 Uhus x 11 Kreise) sind das mindestens 275 Uhus, die jährlich illegal getötet werden.

Diese Bedrohung ist eminent und geschieht permanent. Alle anderen Bedrohungsfaktoren erscheinen dagegen marginal.

### **Todfunde**

Im Zeitraum von sechs Jahren wurden 34 tote Uhus innerhalb der Probestfläche gefunden. Bei 183 aufgerechneten Brutpaaren (= 366 Tiere) und ohne weitere unverpaarte, anwesende Uhus einzubeziehen, machen diese lediglich 9,3 % aus. Das ist ein Wert, zu dem man sich keine Gedanken machen muss. Dass es aber zu wenige sind, ergibt sich aus dem Vorhergesagten. Dazu sind aber nur bei einem adulten und drei juvenilen Uhus Schrote nachzuweisen gewesen, wohl aber mehrfach in den vom Uhu besetzten Greifvogelnestern oder der Baumrinde in Nestumgebung. Bei den Todfunden handelte es sich auch beinahe ausschließlich um Junguhus.

### **Augenkrankheiten**

Breite Beachtung sollten Augenkrankheiten bei Uhus und anderen Eulen finden, die regelmäßig Jungvogelverluste verursachen können. In sieben Fällen wurden bei der Beringung auffällig kleine, zwergenhüchsig Uhus festgestellt, von denen zwei offensichtlich von Uhus verwertet wurden, zwei aber später ausflogen und zu dreien keine Spuren zu finden waren, weshalb anzunehmen ist, dass auch diese gefressen wurden. Als Ursache dafür wird eine starke Bindehautentzündung vermutet, die sehr wahrscheinlich dadurch entsteht, dass der Junguhu beim Füttern Nahrung in die Augen bekommt. Das muss sehr schmerzhaft sein, weshalb er nicht mehr oder nicht intensiv genug bettelt. So unterernährt bleibt er in der Entwicklung zurück, während Nestgeschwister üblich und schnell zunehmen. Einige sterben dann den Hungertod, während andere sich erholen. Es passiert zu dem Zeitpunkt, wenn die Jungen die Augen öffnen. Wer genau hinschaut, sieht es ihren Augen auch deutlich an, weil die Lieder geschwollen sind und das betroffene Auge selbst mit einem Film cremartiger Substanz bedeckt ist. Ferner lässt sich die Ursache manchmal noch an verschmierten Stellen am Kopf errahnen. In einem Fall ließ sich das gleiche Phänomen ebenfalls bei einem Wanderfalkennestling aus einer Viererbrut aus dem Jahr 2007 in Wedel nachweisen. Weil es die Junguhus sehr früh trifft, ist ferner zu vermuten, dass die meisten dieser zwergenhüchsig schon gestorben und gefressen worden sind, wenn wir zur Beringung anrücken (wenn sie über drei Wochen alt sind) (ROBITZKY 2011, 2012). Dafür, dass Uhus ihre Jungen töten, fand sich kein Hinweis.

### **Vom Habicht getötete Junguhus**

Ferner werden in jeder Saison größere Junguhus tot aufgefunden, die zunächst unverletzt erscheinen. Öffnet man die Leibeshülle, findet man, so weit sie aus dem Nest fielen, eine gerissene Leber vor. Da die Bauchhöhle voller Blut ist, entsteht der Eindruck, dass der Vogel daran gestorben ist. Es hat eine Weile gedauert, bis wir an wenigen typischen Fällen einen Stich in den Kopf beobachteten, der so vermutlich nur

vom Habicht ausgeführt sein kann und der die eigentliche Todesursache darstellt. In zwei Fällen handelte es sich um denjenigen Jungvogel, der das Nest noch nicht verlassen hatte und dort allein und vermutlich ohne mütterlichen Schutz saß. Die Mutter wachte jeweils bei den Nestgeschwistern am Boden in einiger Entfernung zum Nest. Ergänzen möchte ich dazu, dass sich abspringende Junguhus in dieser Größe niemals verletzen. Der Leberriß aber beweist ja, dass der Vogelkörper ungebremst durch Schwingen und Beine auf den Boden aufschlug, der Junguhu während des Falls also schon zu keiner Reaktion mehr fähig war.

### Interspezifische Konkurrenz

Hauptanliegen der Forschungsarbeit war ja, zu untersuchen, wie sich die Vogelwelt mit den Uhus organisiert und ob Hinweise darauf gefunden werden konnten, dass jetzt mit dem Uhu einiges anders sein würde als vor dem Uhu. Dazu war sehr hilfreich, dass ich in dieser Region geboren und aufgewachsen bin und bereits seit Ende der 1960er Jahre damit begann, Greifvogelnester zu suchen, und systematische Bestandsaufnahmen zum Habicht und Sperber ab 1971 auf gleicher Fläche betrieb. Besonders das Verhältnis Habicht und Uhu wurde verglichen und wo zufällig Mäusebussarde in der Nähe brüteten, auch diese in die Statistik mit einbezogen (68 Fälle).

Die Entwicklung des Habichts- und Uhubestandes ist in Abb. 3 dargestellt.

In der Zeit von 2001 bis 2004 hielt ich mich im Ausland auf, weshalb die Habichtsdaten aus dieser Zeit fehlen. Im Frühjahr 2010 wohnte ich in Bremen und war zeitlich nicht imstande, alle Habichte mehrfach aufzusuchen. Über eine Stichprobe von beinahe 2/3 des gesamten Bestandes war anzunehmen, dass die Situation mit der von 2009 vergleichbar war. Die fehlenden Uhudaten von 2001 - 2004 entnahm ich den Jahresberichten des Landesverbandes Eulenschutz. Die auffällige Bestandszunahme beim Habicht ab 2005 begründet sich ausschließlich durch Waldzuwachs. Wo z. B.

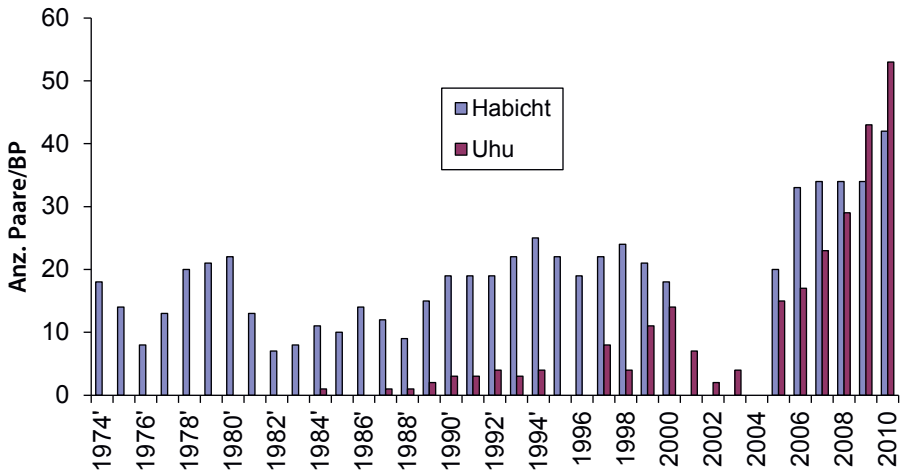


Abb. 3: Entwicklung des Habichts- und Uhubestandes auf einer Probefläche von 283 km<sup>2</sup> im Süden des Landkreises Dithmarschen, Schleswig-Holstein. – *Development of the Goshawk and Eagle Owl populations on a test area of 238 km<sup>2</sup> in the south of the Rural District of Dithmarschen, Schleswig-Holstein.*



an feuchten Stellen in Niederungen in den 60er-Jahren noch Wiesenweihen brüteten, wurde nach Trockenlegung der Flächen Wald angepflanzt und brütet heute nach entsprechender Größe der Bäume der Habicht. Besonders auffällig in der Entwicklung des Uhus ist das mehrfache Ansteigen und Abfallen der Brutpaare, ein Phänomen, welches weder über die Ernährung, noch über die Biologie dieser Art erklärt werden kann. Dazu fällt auf, dass 2004 und 2005 keine Verbreitungskarten mehr in den Jahresberichten des Verbandes enthalten sind und ferner die Herausgabe von Daten durch Projektzuständige verweigert werden. Deshalb vermute ich, dass die Schwankungen dadurch entstanden, weil Paare einfach weggelassen wurden.

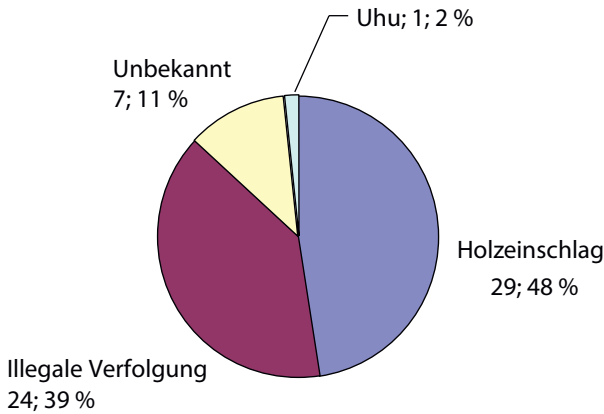
Ob der Uhu einen merklichen Einfluss auf den Habichtsbestand nimmt, ist bereits durch Abb. 3 zu verneinen. Aus Tab. 3 ergeben sich ergänzend weitere Einzelheiten zum Habicht.

Dort, wo Habichte und Uhus sehr nah beieinander brüten, kann es gelegentlich zu Junghabichtsverlusten im Bettelflug kommen. In der gesamten Zeit sind nur einmal die Überreste eines adulten Habichtweibchens in Nähe des eigenen Nestes gefunden worden, die darauf hindeuteten, dass dieses vom Uhu gefressen worden war. Nicht ausgeschlossen werden kann dabei, dass ein Giftköder eine Rolle spielte, von dem der Habicht vorher gefressen haben könnte.

Dadurch, dass der Habichtbestand vergleichbaren, beinahe identischen Störungsmechanismen unterliegt wie jenen des Uhus (siehe Abb. 4), wurde die Untersuchung erheblich erschwert.

**Tab. 3:** Angaben zum Habicht aus den Jahren 2006 - 2009 zum Bruterfolg und zu Brutstörungen aus einer Probefläche von 283 km<sup>2</sup> im Süden des Landkreises Dithmarschen, Schleswig-Holstein. – *Statistics of Goshawk breeding success and brood disturbance covering the period 2006-2009 on a test area of 238 km<sup>2</sup> in the south of the Rural District of Dithmarschen, Schleswig-Holstein.*

Jahr	2006	2007	2008	2009	Gesamt
BP	31	34	35	34	
zweite Brut		1			1
Bruten gesamt					135
davon erfolgreich	14	20	20	20	74
davon ohne Erfolg	17	15	15	14	61
<b>Störungsursachen:</b>					
Holzeinschlag	9	7	6	7	29
illegale Verfolgung	6	6	7	5	24
unbekannte Ursache	2	1	2	2	7
Brutverlust des Uhus		1			1
gesamt					61
Habichtverluste durch Uhu	2	2	1	0	5



**Abb. 4:** Störungsursachen (n = 61), die beim Habicht zur Brutaufgabe bzw. zu Brutverlusten führte. – *Disturbance factors leading to Goshawk brood abandonment or loss.*

So beginnen z. B. im Süderholz bei Frestedt jährlich Habicht und Uhu in einem kleinen Lärchenbestand nebeneinander mit der Brut, der Uhu im jeweils alten Habichtsnest und immer nah beim Habicht. Die Brutplatzentfernungen lagen zwischen 80 und 150 m. Beide Bruten werden aber jährlich ausgeschossen, dabei der Uhu immer zuerst, weil er beinahe einen Monat früher mit der Brut beginnt als der Habicht.

Aus dieser Untersuchung und Sonderuntersuchungen zu Einzelfällen bei Raben, Saatkrähen, Störchen, Reihern, Mäusebussarden und Waldkäuzen ergibt sich tatsächlich nicht ein einziger sicherer Hinweis darauf, dass Uhus Einfluss auf das Verhalten und die Populationsgrößen von Habichten und den genannten anderen Arten haben, obwohl Greifvögel, Krähen und Eulen selbst gelegentlich als Beute beim Uhu nachgewiesen werden. Auch konnte nicht nachgewiesen werden, dass der Uhu nur einer der genannten Arten ein Nest weggenommen hätte.

### Fälle von Konkurrenz zwischen Waldkauz und Uhu

2009 ließ sich eine Baumhöhle in einer Buche im Landkreis Ostholstein vermessen, in der mehrfach ein Uhupaar erfolgreich Junge aufzog. Nach den Höhlenmaßen (ca. 60 cm Durchmesser und 60 cm Höhe) baute R. DETHLEFS (Tellingstedt) einen Kasten, den wir als Testobjekt im Herbst 2009 an einer Buche in ca. 8 m Höhe anbrachten, um zu sehen, ob er von Uhus angenommen werden würde. Die Uhus hatten vom Herbst an bis in den Winter hinein häufiger in Kastennähe gebalzt, sodass wir sicher die Brut darin erwarten konnten. Sie brüteten darin im März aber nicht. So standen wir mehrfach rätselnd davor, weil wir die möglichen Gründe nicht verstanden. Am 12.04.2010 entschloss sich R. DETHLEFS zu einer Kontrolle. Dabei fand er zu unser aller Überraschung zunächst einen abfliegenden Waldkauz vor und als der Blick in den Kasten möglich wurde, drei junge Waldkäuze mit noch zwei Eiern und sehr vielen Mäusen, er meinte wohl an die 100. Als G. KAATZ und R. DETHLEFS diese Jungkäuze am 20.04.2010 beringten, bestimmte G. KAATZ auch die Mäuse und zählte sie aus. Es waren 60 Gelbhalsmäuse (*Apodemus flavicollis*), 20 Rötelmäuse (*Myodes glareolus*) und eine Hausmaus (*Mus musculus*), also insgesamt 81 Mäuse (KAATZ briefl. Mitt.).

Gleiches ließ sich noch an zwei weiteren Nisthilfen für den Uhu im Jahr 2010 feststellen, allerdings fehlte dabei dieser Mäusevorrat. In allen Fällen hatten die Uhus trotz der nahen Nisthilfen erneut am Boden gebrütet und blieben dabei wieder ohne Erfolg. Wir waren erstmalig 2009 darauf aufmerksam gemacht worden, als eine aus gleichem Anlass für den Uhu gedachte Nisthilfe in der Eisenbahnbrücke Hochdonn in ca. 30 m Höhe nicht durch den Uhu, sondern durch einen Waldkauz besetzt wurde, der darin drei Junge aufzog und 2010 fünf Junge (G. KAISER pers. Mitt.). Auch dort verlief die Uhubrut am Boden in beiden Jahren ohne Erfolg. Ungefähr 150 m neben der einen Waldkauzbrut brütete im Jahr 2009 in gleicher Brücke ein weiteres Waldkauzpaar in einem Dohlnest in ca. 40 m Höhe in einem Winkel eines eisernen T-Trägers und noch über dem Wasser des Nord-Ostsee-Kanals. An diesem Platz fanden wir ein Junges und ein Ei. Dieser Brutplatz war 2010 nicht wieder besetzt worden.

Durch diese gänzlich neuen Erfahrungen ergibt sich für uns ein Bild, wonach der Waldkauz imstande ist, einen von ihm gewählten völlig offenen Brutplatz dem Uhu und anderen Prädatoren gegenüber absolut zu behaupten und darin erfolgreich seine Jungen aufzuziehen.

### Schlussbetrachtung

Breit gefächerte Uhuerfahrungen zu sammeln, ist sehr zeitintensiv und schon deshalb Vielen nicht möglich. Es setzt zudem eine gute körperliche Fitness voraus. Man taucht dadurch aber viel tiefer in einen bestimmten Bereich der Natur ein. Wer das auf sich nimmt, entdeckt in Teilen „einen ganz anderen Vogel“ und vor allem viel mehr Uhu paare, als von Gegnern und Kritikern des Uhu projektes beschrieben. Auch nur dadurch war es mir möglich, grundlegende Erfahrungen zur illegalen Verfolgung von Greifvögeln und Uhus zu sammeln.

Weil MEISE & ZIMMERMANN (1936) von vom Uhu geschlagene Rehe berichten, bei SCHNURRE (1934, 1954) sich Bemerkungen darüber finden, dass Altvögel ihre Jungen bei Nahrungsmangel töten und fressen, sich angeblich der Greifvogelanteil in der Beute bei Nahrungsverknappung erhöht, bei MÄRZ & PICHOCKI (1980) nachgelesen werden kann, dass das Rufen des Waldkauzes diesem durch den Uhu den Tod brachte, für einige Arten sogar eine Art Hemmung bestehen soll, in Nähe des Uhurevierts zu wohnen, bei GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. (1980) darauf hingewiesen wird, dass der Uhu ein hohes Reaktionsvermögen hat und imstande ist, geschossene Vögel noch in der Luft zu fangen, er sogar die Felsentaube blitzschnell einholt, STEINER et al. (2006) meinen, dass Uhus der Gattung *Bubo* weltweit gezielt andere Eulen und Greifvögel verfolgen, wobei besonders Mäusebussarde und Habichte betroffen sind und MEBS & SCHERZINGER (2008) davon berichten, dass der Uhu ein geschickter Flugjäger ist, der mit hohem Reaktionsvermögen auch Fledermäuse, Segler und Tauben in der Luft ergreifen kann und imstande ist, selbst ausgewachsene Füchse zu überwältigen, hatten und haben es die Gegner und Kritiker des Uhu projektes in Schleswig-Holstein auch besonders leicht. Das sind Leistungsbeschreibungen, die abenteuerlich klingen und die allesamt nicht nachempfunden werden können. Ich möchte deshalb zu mehr Disziplin und Sachlichkeit bei der Verbreitung von Uhuleistungen auffordern, damit jeder weiteren illegalen Verfolgung der Nährboden entzogen und sie möglichst gänzlich verhindert werden kann. Sonst aber halte ich es mit den treffenden Schilde-

rungen von WOTSCHIKOWSKI (1981): „Wie auch immer: der regulierende Zugriff der Uhu fänge ist viel geringer, als es seine gewaltige Erscheinung, der furchterregende Schnabel und die rollenden Feueraugen vermuten lassen. Ob Ratte oder Waschbär oder Hase – wie viele es davon gibt, hängt kaum vom Uhu ab, sondern davon, wie wir mit der Natur umgehen“.

#### 4. Zusammenfassung

2010 existiert der Uhuschutz in Schleswig-Holstein im 30. Jahr, nachdem der Uhu gegen 1900 ausgerottet worden war. Anlass für ein umfangreiches Wiederansiedlungsprojekt waren einzelne Uhumännchen, denen freigelassene Weibchen zugegeben werden konnten, die daraufhin sofort brüteten. Argumente, mit denen die Wiederansiedlung verhindert werden sollten, stellten sich als krasse Fehlbeurteilungen heraus. Ferner werden Beispiele aufgeführt, nach denen die Leistungen der Großeule bis heute hin fehlbeurteilt werden. Es wird ein effektives Verfahren beschrieben, wonach Junguhus auch mit einfachsten Mitteln und ohne Elternkontakt und ohne auf Lebendnahrung trainiert worden zu sein, in die Natur entlassen werden können. Das erste Projektziel von zehn Brutpaaren war im Unterschied zu anderen Auswilderungsgebieten bereits nach wenigen Jahren erreicht. Entgegen der ersten Absicht jetzt einzuhalten, wurde die für weiteres und umfangreicheres Auswildern erforderliche Infrastruktur erheblich vergrößert, was zur berechtigten Kritik führte. Jüngere Forschungen zeigen, dass Uhus im Walde erheblich höhere Bestandsdichten erreichen als in den Bergen und eine Wiederbesiedlung der Landesfläche von Süden her bereits stattgefunden haben muss, bevor die ersten Uhus ausgewildert wurden. Von den Projektzuständigen sind regelmäßig und vermutlich mit Absicht zu geringe Bestandsangaben mitgeteilt worden. In Niedersachsens Wäldern sollten gleich hohe Uhudichten vorhanden sein. Tabellen und Grafiken zu Brutbiologie und Brutstörungen runden das Thema ab. Der eminente Einfluss illegaler Verfolgung sowie Erfahrungen zur interspezifischen Konkurrenz werden diskutiert. Uhus töten weder ihre eigene Jungen, noch haben sie merklichen Einfluss auf Bestände von Greifvögeln, Eulen und anderen Großvögeln. Auch werden keine aktiven Nester anderer Vögel besetzt. Es wird zu mehr Sachlichkeit bei Leistungsbeschreibungen des Uhus aufgefordert.

#### Summary

*The year 2010 marked the 30<sup>th</sup> year of Eagle Owl conservation in Schleswig-Holstein following the eradication of the species around 1900. The impulse leading up to the comprehensive resettlement project was given by individual male Eagle Owls, who paired up with released females resulting in immediate breeding. The arguments put forward in favour of preventing the resettlement project proved to be glaring misjudgements. In addition, examples were presented, which still to this day misjudge the behavioural characteristics of large owls. An effective procedure for releasing young Eagle Owls into the wild is described. This uses the simplest methods, without any contact to the parents and using training techniques not in live prey. The first objective of ten breeding pairs was achieved within only a few years, in contrast to wild release areas elsewhere. Instead of*

being restricted to the initial intention, the infrastructure necessary for further and more comprehensive releases into the wild was considerably expanded, leading to justifiable criticism. More recent research shows that Eagle Owls achieve considerably greater population densities in woodland than in the mountains, and that a resettlement of the countryside from the south must already have taken place before the first Eagle Owls were released into the wild. The population figures reported by those responsible for the project were regularly, and probably intentionally, too low. In the woodlands of Lower Saxony, Eagle Owl population densities are apparently just as high. Tables and diagrams on breeding biology and brood disturbance round off the subject. The eminent influence of illegal persecution is discussed, along with interspecific competition. Eagle Owls neither kill their own young, nor do they markedly influence populations of birds of prey, other owls or other large birds. Neither do Eagle Owls occupy active nests of other birds. More objectivity is called for in describing the behavioural characteristics of the Eagle Owl.

## 5. Literatur

- ASMUSSEN, R. (1983): Uhu-Wiedereinbürgerung in Schleswig-Holstein. - AZWU-Jahresbericht 1982/83: 10-11.
- BERGERHAUSEN, W. (1979): Projekt zur Reproduktion des Uhus in Gefangenschaft und seiner Wiedereinbürgerung in Nordrhein-Westfalen. - AZWU-Jahresbericht 1979/80: 1-11.
- BERGERHAUSEN, W. (1981): Organisatorische Fragen der Tieransiedlungen: Träger, Beschaffung, Haltung, Kosten. - In: Tagungsbericht 12/81 Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, Laufen (Hrsg.): 60-73.
- BERGERHAUSEN, W.; VON FRANKENBERG, O.; HERRLINGER, E. (1981): Die Situation der Wiedereinbürgerung des Uhus in der Bundesrepublik Deutschland. - Natur und Landschaft 4: 124-126.
- BERND, R.; MANNES, P. (1986): Uhu *Bubo bubo* (L., 1758). - In: Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen. B. 2-7, Naturschutz und Landschaftspflege Niedersachsen, Hannover: 65-72.
- BUSCHE, G.; RADDATZ, H.-J.; KOSTRZEWA, A. (2004): Nistplatz-Konkurrenz und Prädation zwischen Uhu (*Bubo bubo*) und Habicht (*Accipiter gentilis*): erste Ergebnisse aus Norddeutschland. - Vogelwarte 42: 169-177.
- FRANKENBERG, O. VON (1982): Uhu-Projekt Schleswig-Holstein. - AZWU-Jahresbericht 1981: 3.
- FRIKKE, J.; TOFFT, J. (1997): Den Store Hornugles *Bubo bubo* genindvandring til Danmark med særligt henblik på Sønderjylland. - Dansk Orn. Foren. Tidsskr. 91: 63-68.
- FRÖHLICH, K. (1984): Ein Versuch zur Wiedereinbürgerung des Uhus (*Bubo bubo*) in Schleswig-Holstein. - Unveröff. Diplomarbeit Fachbereich Biologie, Ludwig-Maximilian-Universität München.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N.; BAUER, K. M. (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9. - Akadem. Verlagsgesellschaft, Frankfurt/M.
- GROSSE, K. (2009): Eine erfolgreiche Uhubrut *Bubo bubo* an der mecklenburgischen Ostseeküste im Lichte der Wiederbesiedlung Mecklenburg-Vorpommerns? - Naturschutzarbeit in Mecklenburg-Vorpommern, H.2: 47-50.
- GRÜNKORN, T. (2000): Untersuchungen zum Einfluss des Uhus (*Bubo bubo*) auf Verbreitung und Bruterfolg einiger Großvogelarten im Wald. - Gutachten im Auftrag des Landesverbandes des Eulenschutz e.V. Schleswig-Holstein. Unveröffentlicht.

- HERRLINGER, E. (1973): Die Wiedereinbürgerung des Uhus *Bubo bubo* in der Bundesrepublik Deutschland. - Bonner zool. Monogr. 4.
- HEYDEMANN, F.; KLOSE, O. (2005): Der Uhu in Schleswig-Holstein: Weitaus häufiger als bislang angenommen? - Betrifft: Natur 2/2005: 4-7.
- KLOSE, O.; KOOP, B. (2007): Brutbestand, Verbreitung und Siedlungsdichte des Uhus (*Bubo bubo*) in Schleswig-Holstein. - Corax 20: 251-262.
- KÖNIG, C. (1965): Zur Wiedereinbürgerung des Uhus (*Bubo bubo* L.). - Ber. Dtsch. Sekt. Int. Rat Vogelschutz 5: 41-43.
- LOOFT, V. (2005): Das Vorkommen des Uhus (*Bubo bubo*) in Schleswig-Holstein im 18. und 19. Jahrhundert bis zu seiner Ausrottung. - Corax 20: 91-92.
- MARTENS, H. D.; REISER, K.-H. (2010): Eine Erfolgsgeschichte im Artenschutz. Der Uhu in Schleswig-Holstein. - Falke 57: 70-75.
- MÄRZ, R.; PIECHOCKI, R. (1980): Der Uhu. - Die Neue Brehm-Bücherei 108. A. Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt.
- MEBS, T.; SCHERZINGER, W. (2008): Die Eulen Europas. - 2. Auflage, Kosmos, Stuttgart.
- MEISE, W.; ZIMMERMANN, R. (1936): Über vom Uhu geschlagene Rehe. - Ornithologische Monatsberichte 44: 55-58.
- MINISTER FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND FORSTEN SCHLESWIG-HOLSTEIN (Hrsg.): (1982): Handbuch des Naturschutzes Schleswig-Holstein. - Clausen & Bosse, Leck.
- REISER, K.-H. (2009): Uhu. - In: Jagd und Artenschutz, Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.).
- ROBITZKY, U. (1981): Die Wiedereinbürgerung des Uhus in Schleswig-Holstein. - Unveröffentlichtes Konzept.
- ROBITZKY, U. (2007): Zur Konkurrenz zwischen Uhu *Bubo bubo* und Habicht *Accipiter gentilis* im Landkreis Dithmarschen, Schleswig-Holstein (Teil II). - Vogelkdl. Ber. zw. Küste u. Binnenland 6 (1): 20-53.
- ROBITZKY, U. (2009a): Methodische Hinweise zur Brutbestandserfassung beim Uhu *Bubo bubo* im bewaldeten Flachland. - Eulen-Rundblick 59: 33-41.
- ROBITZKY, U. (2009b): Anzahl der Uhupaare *Bubo bubo* 2008 im Lande Schleswig-Holstein – eine Bestandsschätzung. - Eulen-Rundblick 59: 27-32.
- ROBITZKY, U. (2011): Zwergenwuchs beim Junguhu *Bubo bubo* – Ursachen und Folgen. - Vogelkdl. Ber. zw. Küste und Binnenland. Bd. 10, H. 1: 34-40.
- ROBITZKY, U. (2012): Neue Fälle von Zwergenwuchs bei Junguhus *Bubo bubo* im Landkreis Dithmarschen, Schleswig-Holstein. - Eulen-Rundblick 62: 114-116.
- Schnurre, O. (1936): Ein Beitrag zur Biologie des deutschen Uhus. - Beitr. Fortpfl. Vögel 12: 1-12, 54-69.
- SCHNURRE, O. (1954): Vom norddeutschen Uhu. - Vogelwelt 75: 229-233.
- STEINER, H.; HASLINGER, G.; JURISCH, W.; PÜHRINGER, N.; STADLER, S. (2006): Ökologische Nische und Naturschutz: Das Beispiel Greifvögel und Eulen in Wald und Gebirge. - Vogelkdl. Nachr. Oberösterreich, Nat.schutz aktuell 14/1: 1-30.
- WESTPHAL, U.; HELM, G. (2006): Wilde Hamburger. - Murmann, Hamburg.
- WOTSCHIKOWSKI, U. (1981): Nachtjäger zwischen allen Fronten: Uhu im Zwielficht. - Grzimeks/Sielmanns - Tierwelt 11: 23-27.

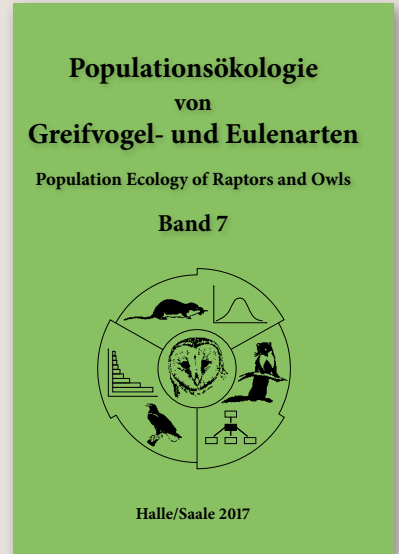


# Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten Band 7, Tagung 2010 in Halberstadt



Der Band beinhaltet ausgewählte Fachbeiträge des 7. Internationalen Symposiums „Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten“, welches im Oktober 2010 in Halberstadt stattfand.

Inhalt: Ubbo Mammen, Ines Stark, Michael Stubbe: Reproduktionsparameter der Greifvögel und Eulen Deutschlands von 1988 bis 2012; Martin Kolbe: Bestands- und Reproduktionsentwicklung ausgewählter Greifvogel- und Eulenarten in Deutschland • Uwe Robitzky: Erkennen und Bekämpfen illegaler Greifvogel- und Uhuverfolgung • Ugis Bergmanis: Markierung der Schreiadler (*Aquila pomarina*) mit Flügelmarken – eine Methode zur Untersuchung der Homerange-Größe und Brutortstreuung • Nicole Wasmund, Eckhard Gottschalk: Analyse der Rückgangsursachen beim Rotmilan (*Milvus milvus*) – Die Bedeutung von Nahrungsmangel während der Brutzeit • Nadine Knipping, Jochen Dierschke, Julia Stahl: Schlupf- und Brut-erfolg von Kornweihen (*Circus cyaneus*) im Nationalpark „Niedersächsisches Wattenmeer“ • Klaus Dietrich Ficuzynski: Geburtsortstreuung beim Baumfalken (*Falco subbuteo*): Ringfunde, Farbring- und Kennringablesungen • Petra Sumasgutner, Anita Gamauf, Harald W. Krenn: Urbane Jäger im Aufwind? Habitatnutzung, Brutbiologie und Nahrungsökologie des Turmfalken (*Falco tinnunculus*) in Wien • Wolfram Brauneis: Wanderfalke (*Falco peregrinus*) und Uhu (*Bubo bubo*) in Hessen – eine Gegenüberstellung, ein Leben nebeneinander • Rainer Mönig: „Artenschutzprojekt Steinkauz“ in Wuppertal – Ein Vorhaben im Rahmen des programmatischen Konzeptes „Wildnis Wuppertal“ – und Gründe für sein nicht erwartbares Scheitern • Uwe Robitzky: Walduhus (*Bubo bubo*) in Schleswig-Holstein – ungeliebt, fehlbeurteilt und verfolgt! • Gerfried Klammer, Michael Wunschik: Winterschlafplätze von Waldohreulen in Sachsen-Anhalt – eine Zwischenbilanz • Hans-Jürgen Kapischke, Klaus Fabian: Zur Ernährung von Dresdner Eulen (*Asio otus* und *Tyto alba*) im Winter 2009/2010 • Anke Rothgänger, Jochen Wiesner: Trennen sich die Brutpartner des Sperlingskauzes im Herbst? – Hinweise aus einer Telemetriestudie an *Glaucidium passerinum* • Ortwin Schwerdtfeger: Monitoring beim Rauhfußkauz (*Aegolius funereus*) – Die Bedeutung von Balzverhalten und Geschlechterverhältnis.



- Hiermit bestelle ich \_\_\_\_\_ Exemplar(e) des Tagungsbandes zum Preis von 25,- € pro Stück (zzgl. Versandkostenpauschale).
- Als aktive/r MEROS-Mitarbeiter/in bestelle ich 1 Exemplar des Tagungsbandes für nur 10,-€ (zzgl. Versandkostenpauschale). Meine Monitoring-Daten aus dem Jahr 2016, 2017 oder 2018 liegen vor.

## Absender

Name .....

Vorname .....

Straße .....

PLZ ..... Ort .....

E-Mail .....

## Bitte senden Sie die Bestellung an:

Förderverein für Ökologie und Monitoring  
von Greifvogel- und Eulenarten e.V.  
c/o Ubbo Mammen  
Buchenweg 14  
D - 06132 Halle/Saale  
E-Mail: [monitoring@greifvogelmonitoring.de](mailto:monitoring@greifvogelmonitoring.de)

Datum, Unterschrift